

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

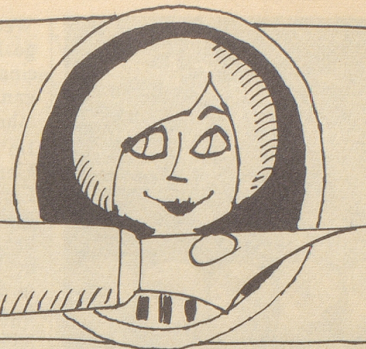
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Seite der Frau



## «Was sagen Sie dazu?»

Alle Leute, mit denen man zusammenkam, stellten einem immer wieder die Frage:

«Hat die das nötig gehabt? So einen! Wenn man einen Mann gehabt hat wie sie! Also jetzt sieht man, daß sie den gar nicht verdiente. Wenn sie imstande ist ...»

So also ging das zu und man brauchte eigentlich nicht extra zu erwähnen, daß es sich um Jacqueline Onassis handelt.

Und ich hätte eigentlich gern gelegentlich geantwortet, daß es mich ein nasses Stäublein interessiere, wer wen heiratet und warum. Und daß die Obengenannte schließlich

1. keine königliche Hoheit sei und  
2. daß eine solche (ob männlichen oder weiblichen Geschlechts) ja heutzutage auch keine Pflanz mehr mache, sondern heirate, was immer ihm (oder ihr) passe.

Daß sich die hübsche Jacqueline einen der reichsten Männer dieser Erde zugelegt hat, ist sicher auch sehr nett für sie. Da kommt sie in besseren Kreisen herum, als mit einem, der mit Negern und allen möglichen armen Teufeln sympathisierte.

Und warum sollte sie es nicht schön haben, die Jacqueline? Ich wünsche ihr nur, daß das Glück länger dauert als mit der schönen Tina, der berühmten Maria und was weiß ich wem noch.

Also, nachdem sich die Sache im Konsum herumgesprochen hatte, fingen Briefe unserer Leserinnen an, mir ins Haus zu flattern. Ich war baß erstaunt über den einheitlichen Tenor dieser Zuschriften. Alle zuschreibenden Leserinnen waren derselben Meinung wie ich. Folglich fand ich, sie hätten recht.

Besonders scharf wurden von verschiedenen Seiten die beiden «einschlägigen» Radiosendungen «Jez schlots drizani» kritisiert, und zwar wurden die Sendungen, besonders die erste, als «unglaublich geschmacklos» bezeichnet, – und das ist noch ungefähr die mildeste Äußerung, die darüber gemacht wurde. Ich habe keine von beiden gehört, schon weil ich im Ausland war, aber es wird schon stimmen (schon weil die Zuschriften so übereinstimmend lauten).

«Ich frage Dich», schreibt eine Leserin, «was geht es uns an, ob, wann und wen Jacqueline heiratet? Hat man bei uns die Idee, es sei unser gutes Recht, die privateste Angelegenheit einer Frau, wer immer sie sei, auszuweiden und anzuprangern, und das schweizerische staatliche Radio wie ein Sensationsblatt zu verwenden?»

Die Frage, ob wir eigentlich die Schulmeister der Welt seien, und wer uns dazu bestellt hat, kehrt in allen Zuschriften wieder.

Also: ich habe mich gefreut über die energische und unumwundene Stellungnahme meiner Leserinnen.

Aber wenige Tage drauf war ich ziemlich muff über Frau Onassis.

Nicht wegen der Heirat, aber wegen des Presseempfangs in Athen, den sie organisiert hatte, und an dem sie begeistert erklärte: «I like all about Greece!» (Ich liebe alles an Griechenland.)

Wenn John F. Kennedy wissen könnte, daß seine Witwe wieder geheiratet hat, fände er dies vermutlich normal. (Jedenfalls die Tatsache, daß sie wieder geheiratet hat.)

Ihren enthusiastischen Ausspruch hätte er aber vermutlich weniger geschätzt. Er hatte nichts übrig für

Diktaturen. Sehr viele von uns auch nicht. (Siehe die herrliche Karikatur Geisens zum Thema, in der National-Zeitung.)

Denn uns gefällt nicht so ganz alles an Griechenland. *Bethli*

Mit der Heirat hat der Ausspruch natürlich nichts zu tun.

Oder doch?

Oder doch nicht?

## Das Eisenbahngefühl

Es gibt das neue Autogefühl, das neue Klubfauteuilgefühl, ferner das neue Ski- und Kantengefühl. Wenn ich recht verstanden habe, so ist neu gleichbedeutend wie gut. – Ich habe das Eisenbahngefühl, dieses Gefühl ist allerdings keineswegs neu, sondern schon recht alt, dafür aber nicht minder gut. Kurz, ich fahre kindischgerne Eisenbahn, aber allein. Es gibt so viel Interessantes zu sehen, darum lese ich auch nur ganz selten im Zug. Solange es Tag ist freue ich mich an der vorbeifließenden Landschaft, den Dörfern und Städten. Wenn es aber dunkel ist, wende ich mich den Insassen zu, vielmehr ab, denn das Fenster

gibt ein ideales Spiegelbild des Zugsinnern wieder.

Nach einem kurzen Besuch im Elsaß habe ich mich dieserhalb wunderbar unterhalten auf der Heimreise. Während fünfviertel Stunden von Basel nach Zürich wurde kein Wort gesprochen. Bequem in meine Ecke gekuschelt, konnte ich alle durch das Spiegelbild erfassbaren Reisenden studieren. Da war zunächst, d. h. vis-à-vis von mir ein modebewußter, junger Mann mit dunkler Brille, Rollpulli und weißen Socken. Man merkte sogleich: er hatte das neue Sockengefühl. Bei dieser Betrachtung wurde ich in Gedanken um rund 25 Jahre zurückversetzt in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, genauer: in die deutsche Besetzungszeit im Elsaß. Sehr bald nach dem Einmarsch der Truppen – und, nachdem sämtliche öffentlichen Ämter durch reichsdeutsche Beamte besetzt waren, wurde es verboten, Französisch zu sprechen, nicht einmal mehr «bonjour» und «au revoir» durfte man sagen. So wurden auch alle Straßennamen umgetauft. Die Rue du Sauvage hieß nun Adolf-Hitler-Straße. Das war den Elsässern natürlich gerade recht, die witzigen Anspielungen blieben nicht aus, so daß nach einiger Zeit dieselbe Straße schlicht und einfach «Wildenmannsgasse» getauft wurde. Aber auch die Vornamen wurden deutsch. In den Schulen hauptsächlich hörte Roger nun auf Rüdiger, Jacqueline hieß Jakobine und Josette nannte sich Josefina, oder «Chaussette», also zu deutsch Socken. Die Alsaciens hatten ihren Humor nicht verloren, obwohl ihre Geduld auf eine sehr harte Probe gestellt wurde. Dies nur zum neuen Sockengefühl.

Der besagte junge Mann also las in einer Illustrierten. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Kopf und ließ die Augen in die Runde schweifen (wohin ließ sich nicht genau feststellen, da, siehe oben, dunkle Brille). Neben ihm saß ein strickendes, zartes, junges Mädchen. Nicht eben hübsch, aber rührend in seiner Fragilität. Es hatte Lorient-Lippen und wasserhelle, verträumte Eiffel-Augen. Die langen, etwas strähnenigen Haare waren eigentlich der einzige Tribut an die heutige Mode. Hier also, wenn auch abgeschwächt, hätten wir das neue Haargefühl.

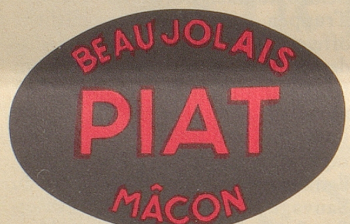


«... vergiß ja nicht, auf Straßenlächeln umzuschalten ...»



**DOBB'S**  
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50  
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50  
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

*...herb, männlich...  
wie TIM DOBB'S!*



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

**Bibeli**  
nimm  
**Bio-Hefe**

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

**Bibeli**  
nimm  
**Bio-Hefe**

Weder das Mädchen, noch der junge Mann schienen sonderlich voneinander Notiz zu nehmen, es waren ganz offensichtlich zwei recht verschiedene Welten.

Im vorderen Abteil saß ein älterer Herr mit Embonpoint und Glatze. Er hatte seine Tasche auf seinen Nebensitz gestellt und hielt diese krampfhaft fest. Solange der Zug noch nicht fuhr, strömten viele Leute in den Wagen, sahen sich nach dem leeren, aber belegten Sitz um und gingen dann weiter, da der Herr ostentativ aus dem Fenster sah. Ich verstand natürlich gut, daß er die Tasche nicht ins Gepäcknetz tun wollte, denn es war eine sehr schöne, neue Effekttasche. Er hatte offenbar das neue Taschengefühl. Nachdem der Zug abgefahren war, kam der Kondukteur und der Reisende machte deutlich die Bewegung, als wolle er die Mappe nun doch ins Gepäcknetz verstauen, ließ es aber dann wieder bleiben, nachdem der Kondukteur vorbei war. Er legte wieder liebevoll den linken Arm um sie und ließ sie auch nicht los, nachdem ihm sein Kopf auf die Brust fiel, woran man merken konnte, daß er eingeknickt war.

Marta

#### Nette Menschen

Da ich nicht weiß: soll ich lachen oder weinen, will ich versuchen, via Brief an Dich, liebes Bethli, die Sache abzureagieren:

Durch freundschaftliche Beziehungen kann ich immer einmal etwas billig, direkt ab Fabrik, ergattern. Nun war ich so blöd und offerierte Bekannten, etwas auf diese Art für sie zu besorgen. Einmal, weil der Rabatt wirklich ansehnlich, und dann, weil diese Bekannten nicht allzu gut finanziell «dran» sind. Schön, ich fuhr mit dem Wagen etliche Kilometer, besorgte die Sache, bezahlte bar gegen Quittung und sandte das Ganze, glücklich, daß ich ihnen gefällig sein konnte, den Bekannten. Mit der Quittung, versteht sich. –

Innert Wochenfrist erhielt ich, was ja nett war, den Betrag per Post zugestellt, abzüglich 3 % Skonto! – Ohne Kommentar, und mir bleibt er eigentlich auch weg.

Wie findest Du das? Ursula

Den Kommentar hättest ruhig DU machen dürfen! B.

#### Die Blitz-Hosen-Bar

Präziser: Meiers Blitz-Hosen-Bar. Noch präziser: Besuchen Sie Meiers Blitz-Hosen-Bar

Drei Freunde standen vor dem Bekleidungsgeschäft. Sie lasen interessiert die Aufschrift an den Fenstern und überlegten: «Hosen sind Hosen.» Hans und Ruedi wider-

sprachen nicht. Die Logik in Fritz' Aussage war eindeutig.

«Bar» ist eine Bar.» So deutete Fritz weiter. Dazu wippte er auf seinen Absätzen auf und ab. Auch jetzt nickten seine Freunde. «Blitz», da kann nur der Blitz gemeint sein.» Jetzt sagte Ruedi einfach und schlicht «Ja»!

«Aber «Blitz – Hosen»?» Fritz schloß die Augen und wippte weiter. Er überlegte. Dann meinte Hans tiefgründig: «Zum Blitz ge-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

hört der Donner.» Schweigen. «Es könnte sein, daß der Blitz im Donner inbegriffen ist oder umgekehrt. Herr Meier durchdachte seine Reklame richtig.»

«Oder überhaupt nicht», sagte Ruedi.

Bleibt noch die Bar. Freund Fritz ist der Ansicht, daß eine Bar eine Bar ist. Und zur Not verstehe man die Blitz-Hosen. Das sind einfach anständigere Donner-Hosen. Aber der «Bar» glaubten die drei Männer erst auf die Spur gekommen zu sein, als sie sich ihrer fernen Grie-



«Ein himmlisches Konzert! Der Dirigent sah von hinten aus wie Herbert von Karajan!»

chisch-Stunden bei Lehrer Lämmel erinnerten. Der gute Mann lehrte sie nämlich, daß «Bar» von «Barys» kommt. «Barys» heißt auch «schwer», und ist eine Maßeinheit. Und zwar eine Maßeinheit des – Druckes!

Angelica Arb

#### Warum?

Warum sind in gewissen Selbstbedienungsläden die Abstände zwischen den Kassen so schmal, daß die Kleinkinder, wenn sie im fahrbaren Einkaufskorb sitzen und sich daran festhalten, die Fingerchen einklemmen? LH

#### Kleinigkeiten

Wir lesen eben – und das ist keine «Kleinigkeit» – zu unserer Freude, daß die Universität Bern, auf Anregung der Philosophisch-historischen Fakultät, Danilo Dolci den Titel eines Doctor honoris causa zugesprochen hat. Ich möchte wetten, daß sie mit diesem Ehrendoktor mehr Stolz und Freude erleben wird, als etwa die von Lausanne mit Mussolini!

\*

Es ist nicht neu, daß die Engländer praktische Leute sind, die sich zu helfen wissen. Sämtliche Delegationen der Olympischen Spiele führten bewegliche Klagen über den Mangel an Etageren und Aufhängemöglichkeiten in ihren Schlafsälen. Die Engländer aber lächelten auf den Stockzähnen: sie hatten in den Reihen ihrer Athleten-Equipen drei Schreiner, die in kürzester Zeit Installationen improvisierten, welche allen den größtmöglichen Komfort boten.

\*

Ein junges Dienstmädchen vom Lande kassiert zum ersten Mal ein Postmandat ein, weil es nicht zu Hause war, als der Geldbriefträger klingelte. «Bitte quittieren Sie hier», sagt der Schalterbeamte. «Was heißt das?» fragt das junge Mädchen. «Einfach unterzeichnen, wie man einen Brief unterschreibt.» Darauf schreibt das gute Kind unter den Augen des erstaunten Beamten: «Dein Mineli, das Tag und Nacht nur an Dich denkt.»

\*

Auf der Autostrada rast ein toller Wagen an allen andern vorüber, und jedesmal beim Ueberholen ruft der Fahrer den Ueberholten zu: «He! Kennen Sie den Maserati?» Schließlich finden die Ueberholten irgendwo den tollen Wagen um einen Baum gewickelt. «Aha!» sagen sie. «Jetzt sind Sie nicht mehr so stolz auf Ihren Maserati!» «Ich war doch nicht stolz auf ihn. Ich wollte doch immer bloß fragen, wie man ihn bremst!» sagte der arme Besitzer.